

Gottesdienst am 4. Sonntag nach Epiphantias,  
30.01.11

---

*Predigttext: Matthäus 14, 22-33*

**Lieder:**

EG 66, 1-3, 8

EG 346, 1-3

EG 630, 1-3

EG

**Psalm:**

EG 742

**Lesung:**

Jesaja 51, 9-16

**Sonstiges:**

22 Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. 25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. 26 Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befiehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie traten in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Liebe Gemeinde,  
drei Theologen stehen am Ufer des Sees Genezaret. Der eine, ein frommer, bibeltreuer Mann, sagt verklärt: Hier ist unser Herr über das Wasser gegangen. Lasst es uns ihm gleich tun. – Er geht los und kommt trockenen Fusses am anderen Ufer des Ses an. Der zweite ist geschult durch die historisch- kritische Bibelwissenschaft und die Entmythologisierungsbefreiung. Er setzt vorsichtig einen Schritt vor den anderen und gelangt ganz langsam, aber sicher an das andere Ufer. Der dritte, ein moderner und aufgeklärter Zeitgenosse, versucht es auch, aber schon bald steht ihm das Wasser bis zum Hals und er muss umkehren. Später fragt er seine beiden Kollegen, wie sie es angestellt hätten, über das Wasser zu laufen. Da sagt der historisch- kritisch geschulte Kollege zu ihm: Es geht eigentlich ganz leicht; du musst nur die Steine finden, die sie im See verlegt haben. Verwundert entgegnet der fromme und bibeltreue Theologe, der als erster gelaufen war: Waren da Steine?

Was witzig klingt, könnte uns durchaus ernsthaft einen Schlüssel bereitstellen, um diese geheimnisvolle Geschichte zu erschließen. Besser gesagt - drei Schlüssel: (un)gläubiges Stau-

nen, vernünftiges Nachdenken, existentielles Sich – Einlassen. Probieren wir sie aus:

Der erste Schlüssel: (un)gläubiges Staunen

Die ganze Szene atmet einen österlichen Geist. Jesus schwebt leicht über das Wasser. Wie ein Geist und nicht wie ein Wesen aus Fleisch und Blut. Und zuerst halten ihm die Jünger auch für ein Gespenst und geraten in Panik. Doch er beruhigt sie und als er sich zu erkennen gibt, verwandelt sich ihre Angst in Ehrfurcht: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn! Erinnern wir uns: Auch an Ostern erscheint der Auferstandene den Jüngern ganz ähnlich. Scheinbar schwerelos und feinstofflich geht er durch Wände und Türen. Die Gesetze von Raum und Zeit können ihn nicht mehr halten. Er scheint von einer anderen Welt, aber er erscheint den Jüngern in ihrer Welt. Und immer, wenn sie ihn erkennen, verwandelt sich ihre Furcht in grenzenloses Staunen und in Anbetung. Dieser Jesus von Nazaret, dessen Geburt wir doch erst vor kurzem wieder gefeiert haben, ist ein Wesen aus Fleisch und Blut in unserer Welt. Aber zugleich verkörpert er auch noch eine andere Wirklichkeit, nämlich die Wirklichkeit Gottes. Mitten in unserer Welt – aber zugleich nicht von dieser Welt. Die Evangelien sind keine Historienromane und auch

keine wissenschaftlichen Geschichtswerke. Sie lassen das göttliche Geheimnis des Mannes aus Nazaret inmitten der bodentändigen Kulisse eines Lebens im beschaulichen Galiläa immer wieder aufleuchten. Sie wollen nicht erzählen, wie es war, sondern warum es war: In einem konkreten Menschen in einer konkreten Umgebung zu einer konkreten Zeit ist Gott selbst Mensch geworden. Weil wir den Weg zu ihm nicht finden, hat er sich auf den Weg zu uns gemacht. In Jesus sind Gott und Mensch eins geworden. Und während die meisten Erzählungen in der Evangelien die menschliche Seite Gottes betonen, stellt die Geschichte vom Seewandel eines der wenigen vorösterlichen Zeugnisse von der göttlichen Seite des Menschen Jesus in den Focus.

Der zweite Schlüssel: vernünftiges Nachdenken

Man wird einer solchen Geschichte nicht dadurch gerecht, dass man historisierend und analytisch an sie herangeht. Kann das denn wirklich so passiert sein? Wie lässt es sich erklären, dass einer scheinbar oder tatsächlich über das Wasser läuft, ohne einzubrechen? Wie kann einer gerade noch weit weg auf einem Berg und kurz darauf mitten auf dem See sein? Gelten die Gesetze von Raum und Zeit für ihn nicht? Solche Fragen führen in

die Irre, denn die Evangelien wollen keine Tatsachenberichte geben. Vielmehr verstehen sie sich als Glaubenszeugnisse im Rückblick, also von der österlichen Begegnung mit dem Auferstandenen her. Menschen, für die feststeht, dass Jesus tatsächlich Gottes Sohn und nicht irgendein fehlgeleiteter und gescheiterter Weltverbesserer oder Scharlatan war, haben sie erzählt, um ihrem Glauben Ausdruck zu geben. Auf diesen Jesus ist Verlaß, wollen sie uns damit sagen. Einer, der den Tod besiegt hat, kann auch leichtfertig über die Wogen gehen, die das Leben für uns bereithält. Die Fluten, die widrigen Gegenwinde, die unser Leben immer wieder schwer machen und bedrohen, machen ihm nichts aus. Im Gegenteil: Er kommt uns darin immer wieder neu entgegen. Er steigt in unser Lebensboot ein, wenn wir darin hin und her geschaukelt werden auf dem Meer des Lebens; wenn wir damit zu kentern drohen; wenn uns das Wasser buchstäblich bis zum Hals steht und der Halt unter den Füßen wegbricht, dann kommt er uns entgegen, nimmt uns an der Hand und gibt uns neuen Halt und neue Sicherheit. Geschichten wie diese wollen uns nicht sagen, wann, wo und wie Jesus gelebt hat. Sie wollen uns sagen, dass Jesus heute, jetzt und hier lebt und mitten in unserem Leben gegenwärtig ist.

Der dritte Schlüssel: existentielles Sich – Einlassen

Staunen und Nachdenken allein sind noch zu wenig. Spannend wird es, wenn wir wie Petrus aus unserem sicheren Boot aussteigen und den Schritt auf Jesus zugehen. Wird uns unser Staunen über Gottes Nähe tragen? Wird die Gegenwart des lebendigen Christus uns über Wasser halten? Christliche Existenz ist und bleibt ein Wagnis. Christen haben keine anderen Fähigkeiten und keine größeren Sicherheiten als andere Menschen. Aber sie haben Christus. Und ihn können sie wie der sinkende Petrus anrufen: Herr, rette mich! Wenn die Angst über ihrer Seele zusammenschlägt, wenn die Einsamkeit sie in den Abgrund zieht, wenn sie ihre Scham oder ihre Schuld buchstäblich in den Boden versinken lässt – wenn ihnen dieses ganze Leben zu viel oder auch zu wenig wird, dann können sie ihre ganze Hoffnung und ihre ganze Verzweiflung herausschreien wie Petrus: Herr, rette mich! Und sie werden erfahren, wie er die Hand nach ihnen ausstreckt, mit ihnen in das Boot steigt und sich alle inneren und äußeren Stürme legen.

Amen.